

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 14 (1888)

Heft: 15

Artikel: An Leute, deren es im Helvetierland keine gibt

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Geburtstagstisch des Fürsten Bismarck.

Am 1. April feierte der Reichskanzler bekanntlich seinen Geburtstag. Es ist uns gelüftet, die Kopien einiger Glückwunschtelegramme an den Kanzler zu erlangen:

1.

Wünsche Ihnen so lange zu leben, bis Sie Katholik geworden sind. Habe Sie leider unter den Jubiläums-Pilgern vermisst. Sind Sie mir noch gut? Tausend Pantoffelgrüße und Küsse nimmt entgegen Leo.

2.

Durchlaucht! Habe leider nicht genug Eier zu Ihrem Geburtstage legen können. Erlassen Sie doch nur keine Kiebitz-Ausnahmegesetze, wir wollen uns nächstes Mal mehr anstrengen. Es gratuliert

Der Kiebitz von Jever.

3.

Fürst! Lasse mich herab, zu gratuliren! Bitte, verwahren Sie mir Elsaß-Lothringen so lange, bis ich es holen komme. Sonst habe ich keine Schmerzen. Boulanger I.

4.

Beste Gratulation! Wenn ich mich von den abessynischen Siegen erholt haben werde, schreibe ich Ihnen wieder allerlei Verbindliches. Ihr Crisp.

5.

Ew. Durchlaucht wünsche ich Glück — falls Sie den Entschluß gefaßt haben sollten, uns die Schule auszuliefern. Es grüßt Windthorst.

Ich bin der Düsseler Schreier
Und fühle mich tief bewegt,
Doch man in Zürich sich wieder
Mit Einnahmen gebanken trägt.

Ein Stempelchen auf den Karten,
Ein Stempelchen auf Papier,
Ein Steuerchen auf Zigarren,
Und Erhöhung von jeder Gebühr,

Das kann ja Niemand Nichts schaden
Und nützt dem Ganzen sehr;
Der Staat, der füllt die Kasse,
Mein Liebchen, was willst Du noch mehr!



Die Lawine

Ist ein sehr boshaftes Geschöpf. Ihre Boshaftigkeit zeigt sie in folgender Weise: Man macht ihr ein Bett, wo sie bequem herum und herabrutschen kann, ohne jemanden sonderlich zu erschrecken. Sie thut auch lange Zeit dergleichen, als ob's ihr ganz gut so poste. Aber wenn man am wenigsten darauf gefaßt ist, beansprucht sie Gewerbefreiheit und beträgt sich in geradezu empörender Weise. Sie hätte es ja leicht, ihren Dant für die viele Mühe, welche sie einem macht, auszudrücken und zugleich doch ihren Frühlingsgefühlen den Lauf zu lassen. Aber dazu bequemt sie sich niemals. Sie geht alles Mögliche weg, aber das Attentheater in Zürich hat sie noch nie weggefegt. Sie holt die stinksten Kenner ein, aber niemals ist ein fliehender Kassier von ihr eingeholt worden. Sie läßt sich vom kleinsten Kind mit einem Jauchzer weden und kommt in's Rutschen, aber aus Hitzkirsch mögen noch so laute „Geuer“ erkören, sie bleibt faul am Flecke. Ihr Lustbrud ist so ungehener, daß die Kommissionen der Bundesversammlung, schon eh' sie sich regt, nach allen Windrichtungen von Bern weggeschlagen werden, aber sie spart dem Bunde keinen Centime für Spiegelabschiebung. Sie hält es mit den Armen und kann ihnen nicht nahe genug kommen, aber sie gibt nie Denjenigen den Lohn, die ihn verdienten. Kurz, sie vergräbt alle ihre Talente im Schnee und bringt Alles zum Schweigen, nur nicht die Thätigkeit der „Positiven“ Kommission in der zürcherischen Petersgemeinde.

Doch diese Unterlassungsfünden wären wir im Stande ihr zu vergeben, wenn sich bewahrtheite, daß sie etwas aufmacht — nämlich die Beutel und Herzen der Eidgenossenschaft für ihre Opfer.

Wirth (zu seinen Gästen): „Berzieht, ihr liebe Lüt, i muß wäger ushöre zwirthe, denn's Wasser ist mer yg'srore.“

An Leute,

beren es im Helvetierland keine gibt.

Breitspurig wie ein Salondampfer durchschreitet Du die Menschenfluth
Und auf dem Heer der Gassenstampfer dein Blick voll Hohn und Mitleid ruht.

Kannst Du Dich gar nicht mehr besinnen — es ist nicht so entsetzlich lang —
An Deiner Laufbahn kühn Beginnen an Deinen Erstlingssturm und Drang.

Zum Stimmenzähler auskororen verlorst Du schwier gar den Verstand
Und fühltest Dich wie neugeboren, sahst neu verklärt das Vaterland.

Dann führtest Du die Protokolle. Dein eigner Name fehlte nie,
Gingst stets mit Mappe oder Rolle Gah auf und ab wie ein Genie.

Weisitzer dann und Präsidente bist Du geworden da und dort,
Kein Zeitungsblatt, das Dich nicht nennt, daß Du ergriffen kühn das Wort.

Du meintest, daß die Welt vergehe, wenn Du Dich nicht im Glanze zeigst,
Doch man den hellen Tag nicht sehe, wenn Du nicht zu den Menschen steigt
Hulbreich herab und sie beglückest mit Wort und Lehre und Gebot,
Jedweben Zirkel prangend schmückest mit Deinem Rath, der Allen Noth.

O, eitler Salondampfer, glaube, daß unentbehrlich Keiner ist.
Kaput geht endlich Deine Schraube, und Rost das alte Eisen frisht.

Schnüseli: „Warum läßt sich auch der Männerchor für Mailand versichern? Der könnte doch nach dem Erfolg im Börsenaal versichert sein — — daß ihm in der Stala Nichts passirte!“

Düsseli: „I der Stala nicht, aber um die Stala, hinter der Stala, neben der Stala.“

Schnüseli: „Ah so, von den bösen Italianissimi!“

Düsseli: „Nein, von den guten Italianissimai!“

Schnüseli: „Mäh? — Häh! — Jä! — Ah! Deshalb auch Unfallversicherung, natürlich!“



Rägel: „Seh, Chueri, was säged'r, wenns jaged e Stüür gib uf de Jachcharte?“

Chueri: „Bah, das ist mir präzis glych; aber es dunkt mi, daß Gstaad thäti besser, wennr's Jaffe wurd'i yschrankt, astatt na fördere.“

Rägel: „Was fördere? Isch denin e Stüür lei Yschrankt?“

Chueri: „Nei, allweg nüd, emmel da nüd. Da gahds allimal umme Chriüz länger, willmer d'Stüür natürl' au na muss us m a ch e.“

Rägel: „Jä so, ja bigopplig, a das hani nüd emol denkt.“

Mutter: „E b'hüttis, b'hüttis, wie hest Du e Chops, hest denk aber e Schlägerei g'ha. Eh, schäm' Di, i der heilige Bot!“

Sohn: „Nei, Mutter, numme en ganz unschuldigi Freud, der Österbok het mi nämlich gestern es paar Mal überschoss.“

Ulli: „Hesch au g'hört, der Samielaus het sich g'hent!“

Benz: „Mi muß d'Sach nit e so uferplatche, sunst hönnt es no G'schichte gä. Säg Du lieber, er sig ame zähe Chrut erworget.“

Hausfrau (in Anwesenheit von Gästen): „Wie oft soll ich es Ihnen noch sagen, Minna, daß die Kuchen auf einem Kuchenteller servirt werden.“

Minna: „Das geht noch nicht, gnädige Frau, aus unserem Kuchenteller frißt noch der Tyras.“